

Predigt zu Markus 4, 30-34

Jens Martin Sautter (Markus-Reihe, Teil 2)
7.3.2021

Mit 16 war ich ein Jahr in den USA. Damals habe ich auch eine Gemeinde besucht, und dort habe ich immer wieder die eine Frage gehört: Bist du gerettet? Oder in Verbindung damit eine zweite Frage: Wo wirst du sein, wenn du morgen tot bist? Und es war klar: Wenn ich nur dieses eine kurze Gebet spreche, dann kann ich sicher sein, dass ich in den Himmel komme. Mich haben diese Fragen damals irritiert. Heute frage ich mich: Was hat das eigentlich mit der Botschaft Jesu zu tun?

Bevor wir das als merkwürdig abtun, sollten wir ernst nehmen, dass wir im Anschluss an Martin Luther gar nicht viel anders gefragt haben. „Was muss ich tun, dass ich einen gnädigen Gott bekomme?“ Darum ging es. Im Mittelpunkt der evangelischen Theologie stand immer die Rechtfertigung des Menschen. Wird Gott mich gerecht sprechen, in diesem Leben und darüber hinaus? Wir haben uns angewöhnt, Erlösung vor allem in juristischen Begriffen zu beschreiben.

Und doch würde ich auch hier fragen: Was hat das eigentlich mit der Botschaft Jesu zu tun? Klar, es hat etwas damit zu tun. Gleichzeitig ist es aber eine drastische Verkürzung.

Am letzten Sonntag haben wir gehört, wie Jesus die Menschen aufgefordert hat, ihr Leben zu ändern: „Kehrt um!“, sagt er, denn „das Reich Gottes ist herbei gekommen.“ Gottes Herrschaft ist da, Gott ist am Werk, deshalb sollen wir unser Leben ändern und uns auf ihn einlassen.

Reich Gottes bedeutet: So sieht es aus, wenn alles nach dem Willen Gottes geht. Gottes Reich ist nichts anderes als Gottes Herrschaft. Die Erlösung, von der Jesus spricht, ist nicht so sehr etwas, was man hat. Erlösung bedeutet nicht, dass ich in meinem irdischen Leben ein Ticket erwerbe, um es nach dem Tod einzulösen. Nicht ich habe die Erlösung, sondern die Erlösung hat mich. Erlösung ist etwas, in das man einsteigt wie in einen Strom und dann lernt, darin zu schwimmen. Eine Bewegung, in die ich hier und heute bereits hineingezogen werde. Eine Herrschaft Gottes, die mein Leben hier verändert.

Und das bedeutet dann auch: Reich Gottes hat mit der Gegenwart zu tun.

Genau das haben aber viele Ausleger in der Vergangenheit in Frage gestellt. Müsste es nicht ganz anders aussehen in dieser Welt, wenn Gottes Herrschaft bereits da wäre? Sie sagen: Jesus hat von der Zukunft gesprochen. Und so übersetzen sie: „Das

Reich Gottes ist nahe!“, anstatt: „Es ist herbei gekommen!“ Und dann starb Jesus, sagen sie, und statt das Reich Gottes kommt die Kirche.

Aber das Reich Gottes ist nicht etwas, was wir erst erleben, wenn wir mal gestorben sind oder am Ende aller Zeit, wenn Gott einen neuen Himmel und eine Erde schafft. Das Reich Gottes, von dem Jesus spricht, ist mit ihm bereits da. Jesus spricht von der Gegenwart.

Schon jetzt

„Das Reich Gottes ist mitten unter euch“, sagt Jesus. Aber er sagt es nicht nur, er tut es auch. Auf die Frage von Johannes dem Täufer, ob das Warten denn nun endlich zu Ende sei, sagt Jesus nur: „Sieh dich um! Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt. Glücklicherweise, der sich nicht an mir stößt.“

Wer Jesus damals gehört und gesehen hat, hat genug Anschauungsmaterial gehabt.

- Reich Gottes, sagt Jesus, ist, wenn ein Mensch ein Leben lang Gott den Rücken gekehrt hat, auf Gottes Kosten gelebt hat, und dann, wenn er am Ende umkehrt, nicht Gottes Zorn, sondern Vergebung in Gottes ausgestreckten Armen findet. Das erzählt Jesus im Gleichnis vom barmherzigen Vater. Aber als sich Jesus in das Haus von dem Zöllner Zachäus einlädt, kann man es auch mit eigenen Augen sehen.
- Reich Gottes ist, wenn man nicht nur die liebt, mit denen man befreundet ist, von denen man sich Vorteile erhofft, sondern wenn man auch die liebt, die ich nicht leiden kann, vor denen ich mich fürchte, die mir wehgetan haben. Und man kann es sehen, als Jesus dem römischen Hauptmann vergibt, der ihn ans Kreuz genagelt hat.
- Reich Gottes ist, wenn Menschen satt werden, obwohl man den Eindruck hat, es ist viel zu wenig Essen da.
- Reich Gottes ist, wenn Menschen, die seit Jahren krank sind, und deren Leben von Schmerz und Mühen geprägt ist, geheilt werden.
- Reich Gottes ist, wenn Menschen, die verstoßen am Rand der Gesellschaft leben, wieder Teil der Gemeinschaft werden.
- Reich Gottes ist, wenn die Letzten auf einmal die Ersten sind und der Kleinste der Größte ist.

Mit unserer Konzentration der Botschaft auf die Rechtfertigung des Einzelnen sind wir Luther treu

geblieben, aber wir haben auch viele Menschen verloren. Die Botschaft vom Reich Gottes hingegen, ist für viele anschlussfähig, auch für Menschen, die nicht glauben. Es gibt auch ungläubigen Reich-Gottes-Menschen.

- Reich Gottes ist auch, wenn sich zwei Feinde vertragen, wenn ein ertrinkender Flüchtling aus dem Meer gezogen wird, wenn ein Mensch in Würde und umgeben von lieben Menschen seine letzte Atemzüge machen kann.

Schon jetzt. Das ist aber nur die eine Seite.

Noch nicht

Jesus redet vom Reich Gottes auch im Futur. Es wird klar: Noch ist es nicht so, wie es einmal sein wird. Der Tod ist noch nicht für alle besiegt. Gottes Herrschaft ist noch nicht vollendet, und es gibt vieles, was nicht Gottes Willen entspricht. Ein Anfang ist gemacht, so sagt es der Predigttext von heute. Aber dieser Anfang ist noch ziemlich klein und unscheinbar. Wie ein winziges Senfkorn, das erst allmählich wächst. Es dauert, bis am Ende ein großer Baum entsteht, der für viele ein Zuhause wird.

Gottes Herrschaft ist noch angefochten. So sagt es Jesus in einem anderen Gleichnis: So wie wenn auf einem Weizenfeld auch das Unkraut wächst. Menschen bleiben krank, einige leben weiter in Armut. Manche Saat geht nicht auf. Manche Menschen können nicht glauben, Freunde von Jesus scheitern an ihren Ansprüchen und der Sohn Gottes muss leiden. Es ist eine Zwischenzeit.

Wir leben in einer Zwischenzeit, die geprägt ist von beidem: Sieg und Scheitern, Glauben und Zweifel, wunderbare Heilung und die furchtbare Krankheit, Versöhnung und Streit, Tod und Leben. Das Reich Gottes ist da, aber noch im Verborgenen. Es ist noch nicht soweit, dass es allen offensichtlich ist. Die Gegenwart löst noch nicht ein, was Jesus versprochen hat. Der Tod ist noch nicht besiegt. Und der neue Himmel und die neue Erde ist nicht das Ergebnis eines langsamen Wachstumsprozesses. Wir schaffen nicht den Himmel auf Erden. Wir werden nicht irgendwann den Tod besiegen, sondern es bedarf eines ganz anderen Eingreifens Gottes. Noch nicht.

Es gibt Christen, die betonen die Gegenwart des Reiches Gottes so sehr, dass eigentlich kaum noch etwas für die Zukunft offen bleibt. Sie sind davon überzeugt, dass die Krankheit keine Macht mehr hat, dass niemand mehr Angst haben muss, oder Zweifel oder Schwachheit. Wer unter all diesen Dingen leidet, der glaubt einfach nicht genug, der ist noch nicht genug vom Geist ergriffen. Ich glaube, diese Sicht ist

nicht nur theologisch falsch, wenn man sich die Botschaft Jesu anschaut, sondern auch sehr unbarmherzig, weil man die Schuld beim einzelnen sucht. Und man vergisst dabei, um wessen Herrschaft es geht: An die Herrschaft des Gekreuzigten.

Eine andere Art von Herrschaft

Wenn wir an Herrschaft denken, dann denken wir an Macht, an Dominanz. Und wenn wir dann das Kreuz anschauen, sagen wir: O, das passt aber nicht zusammen. Aber da liegt unser Problem: Dass wir Herrschaft Gottes trennen von dem, was am Kreuz geschieht.

Es ist die Herrschaft des Gekreuzigten. Von ihm heißt es, dass er nach der Auferstehung zur Rechten Gottes des Vaters sitzt. Er sitzt aber nicht da, dreht die Däumchen und wartet darauf, dass er endlich mal an der Reihe ist. Sondern der Gekreuzigte und Auferstandene herrscht. Deshalb haben die Lieder Recht, die Christus als König ansprechen. Aber es ist klar, wenn derjenige herrscht, der sich als Diener versteht, der dem Leiden nicht aus dem Weg geht, der herrscht anders, als wir uns das vorstellen. Es ist das Lamm auf dem Thron, wie die Offenbarung es erzählt und unser Altarbild zeigt. Es ist eine Herrschaft, bei der der Feind nicht zerquetscht wird, sondern gewonnen wird. Eine Herrschaft, bei der mündige Geschöpfe mitmachen, o je, was für ein Risiko! Irgendwann sagt einmal jemand den Satz: Stell dir mal vor, das Ende der Welt ist erst in 100.000 Jahren. Ich habe gemerkt, dass das etwas bei mir ausgelöst hat. So viel Zeit. Und mein Beitrag ein kleiner Beitrag auf diesem langen Weg. Wenn Gott uns an seiner Herrschaft beteiligen will, dann kann das dauern, bis sie sich überall durchsetzt. Dann sind die letzten 2000 Jahre möglicherweise noch nicht besonders lang, wenn man die Weltgeschichte anschaut. Gottes Herrschaft entwickelt sich, es tut sich was. Alles nimmt einen Anfang in dem, was Jesus tut. Und Gott wird es irgendwann einmal vollenden. Bis dahin sind wir Mitarbeiter Gottes. Unsere Aufgabe ist es, Gottes Willen auf der Erde zu leben. Unser Projekt ist es nicht, die Leute in den Himmel zu holen, sondern das Leben des Himmels auf der Erde sichtbar zu machen. Und wenn Gott es schließlich zu Ende bringt, dann ist all das, was wir getan haben im Sinne dieser guten Botschaft nicht verloren, nicht umsonst, sondern es wird vollendet und aufgehoben und verwandelt, wenn ein neuer Himmel und eine neue Erde kommen. Also: Die Frage, die ich als 16jähriger gehört habe, ist insofern nicht unwichtig. Es geht auch darum, was ich nach dem Tod erhoffe. Aber das ist eben nur ein Aspekt dessen, was Jesus mit seiner Predigt vom Reich Gottes gemeint hat. AMEN